

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 45

Artikel: Neues aus der deutschen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

befohlenen Ergänzung der französischen Truppenteile durch Reservisten aus den nächstliegenden Gemeinden, jedenfalls rascher durchführen, wie Frankreich die seinige. Jener Vorsprung aber würde noch weit erheblicher sein, wenn etwa z. B. die französische Kammer im Moment der Krisis nicht beisammen wäre.

Oberst Picquart widerlegt den zweiten Hauptpunkt der Lanessan'schen Darlegungen, die heutige Unzulänglichkeit der französischen Grenzbefestigungen gegenüber dem neuen deutschen schweren Feldartillerie-Material nicht, und ebenso wenig die inferiore Entwicklung des französischen Bahnnetzes gegenüber dem deutschen. Es erscheint daher angezeigt, den Lanessan'schen Ausführungen im Anschluss an die früheren General de Négriers mehr Bedeutung beizumessen wie denjenigen Oberst Picquarts. Dafür sprechen auch die Forderungen, welche auch von anderer militärischer Seite in Frankreich hinsichtlich der Anlage neuer strategischer Bahnen zur Grenze, der Verbesserung der Ausrüstung und der Befestigungen der Grenzfestungen, der Anschaffung schwerer Feldartillerie, sowie der beständigen Kriegsstärke der „Deckungstruppen“ und der Befestigung von Nancy erhoben werden; Forderungen, für die de Lanessan einen Gesamtbetrag von 600 Millionen Franken verwandt wissen will.

R. v. B.

Neues aus der deutschen Armee.

Mit dem 1. Oktober d. J. sind verschiedene Neuerungen in der Armee eingetreten, die wichtigsten sind die nachfolgenden. Es existieren noch 32 Infanterie-Regimenter à 2 Bataillone, die im Falle einer Mobilmachung sofort durch Reservisten auf 3 Bataillone komplettiert werden sollen. Jetzt liegt es in der Absicht der Heeresverwaltung, dies schon im Frieden schrittweise zu tun, bisher war der wenig glänzende Stand der Reichsfinanzen ein Hinderungsgrund. Es wurden allbereits das 1. Masurische Infanterie-Regiment Nr. 146 Garnison Sensburg Ostpreussen und das 1. Ermländische Infanterie-Regiment Nr. 150 Garnison Allenstein Ostpreussen um ein drittes Bataillon vermehrt. Der Offiziersetat der Infanterie erhöhte sich demgemäss um 2 Oberstleutnants als Offiziere bei dem Stabe, um 2 Majore als Bataillonskommandeure, um 8 Hauptleute als Kompagniechefs, um 8 Oberleutnants und 18 Leutnants, 2 Stabsärzte und 2 Oberärzte. Die preussische Kavallerie wird vermehrt um 2 Regimenter Jäger zu Pferde, die teils aus eingehenden bisher selbständigen

Eskadrons Jäger zu Pferde, teils aus neu aufzustellenden Eskadrons gebildet werden. Jäger-Regiment zu Pferd Nr. 1 steht in Posen in Garnison, die beiden jetzt neu aufgestellten Regimenter Nr. 2 und Nr. 3 erhalten Langensalza i. Thüringen und Colmar i. Elsass als Garnisonen, ersteres wird der 38. Division in Erfurt, letzteres der 39. Division in Colmar zugeteilt. Der Offiziersetat der Kavallerie erhöht sich um je 2 Regimentskommandeure und 2 Majore beim Stabe, 4 Rittmeister, 4 Oberleutnants, 6 Leutnants und 2 Oberstabsärzte. Ferner wird errichtet mit der Garnison Straubing ein 7. bayrisches Chevauxlegers-Regiment, das der 5. Kavallerie-Brigade des III. bayrischen Armeekorps zugeteilt wird und weiter in Sachsen das Ulanen-Regiment Nr. 21 Garnison Chemnitz, zugeilt der 40. Division. Die deutsche Kavallerie zählt daher vom 1. Oktober 1905 ab 98 Regimenter à 5 Eskadrons und zwei selbständige Eskadrons Jäger zu Pferde, also in Summa 492 Eskadrons. Weitere Vermehrungen sehen wir bei der Fussartillerie, bei welcher das Lehrbataillon der Fussartillerieschule in Jüterbog um eine vierte Kompagnie nebst Bespannungsabteilung verstärkt wird, desgleichen das 3. bayrische Pionierbataillon in München um eine Kompagnie, ferner wird neu aufgestellt eine Versuchskompagnie bei der Versuchsabteilung der Verkehrstruppen, endlich wird noch das Lehrpersonal an der militärtechnischen Akademie in Charlottenburg um zwei Militärlehrer und das Zeug- und Feuerwerkspersonal um 10 Offiziere vermehrt.

Versuche mit neuen, grauen Uniformen, theoretische Studien, praktische Erfahrungen und Versuche in anderen Heeren, scheinen dahin zu führen, vorerst die Infanterie, nach und nach wohl auch die übrigen Waffen, mit einer weniger sichtbaren Uniform zu versehen. Die Erfahrungen des Burenkrieges, der Kämpfe in China und des jetzt beendeten japanisch-russischen Krieges sollen erwiesen haben, dass möglichst wenig weit sichtbare Farben die Verluste vermindern. Man kann natürlich die dortigen Verhältnisse nicht als absolut massgebend für die unsrigen betrachten, nur insoweit können sie in Betracht kommen, als sie den Verhältnissen des für uns vorausichtlichen Kriegsschauplatzes entsprächen, dieser würde nur das westliche resp. östliche Mitteleuropa sein. Was unter der Glutsonne Südafrikas, in der Mandschurei sich als sehr praktisch erwies, braucht dies noch lange nicht in unseren Gegenden zu sein, es sprechen eben hierbei auch sehr Witterungs-, klimatische und Geländebeziehungen mit und schliesslich als nicht zu unterschätzender Faktor historische und psychologische Werte. Es werden bei 12 Bataillonen der deutschen Infanterie Versuche mit grauen

Uniformen unternommen und zwar werden Blusen mit niederem Stehkragen getragen, wie diese schon im Gebrauche sind bei den kaiserlichen Schutztruppen und der ostasiatischen Besatzungsbrigade, nur dass die Truppen dieser beiden, anstatt der niederen Steh-, einen breiten Klappkragen tragen. Die Farbe der Bluse ist, wie gesagt, grau, die Vorstösse sind rot, anstatt der blanken Knöpfe treten vorneseits verdeckte Hornknöpfe; die auf den Ärmeln und auf dem hinteren Taschenteile der Bluse sind von ganz mattem gelbem Metall, desgleichen die Nummerknöpfe auf den Schultern. Hose und Mantel sind von der gleichen Farbe der Bluse. Der Helm ist ganz mit einer grauen Tuchbinde überzogen, alle bisher glänzenden Teile desselben fallen fort. Das gesamte Lederzeug, wie Säbelkoppel, Patronentaschen, Tornisterriemen etc. etc. sind von grünbraunem Leder, alle Schlösser, wie Schloss am Leibriemen p.p. fallen fort und werden durch Schnallen ersetzt. Die Stiefel sind aus naturfarbenem Leder gefertigt. Die Feldmütze ist ebenfalls aus grauem Tuche, hat einen grösseren Deckel als die bisherige und ist mit Schirm und Sturmriemen versehen. Die Maschinen-gewehrabteilungen, sowie die Jäger-Regimenter zu Pferde tragen schon eine Uniform von grau-grüner Farbe. Nach Versuchen bei anderen Armeen eingehenderweise angestellt, ergab sich, dass am wenigsten sichtbar waren der Reihenfolge nach Uniformen von grauer, hellgrauer, dunkelgrüner und dunkelblauer Farbe, am meisten hingegen weiss, hellblau, krapprot, grün. Als eine Art Normalfarbe für Bekleidungen ergab sich ein mittleres Grau mit einer kleinen Beimischung von Grün. Aber im grossen und ganzen spielt die Farbe der Bekleidung, abgesehen von der ganz hellen Farbe, doch nicht die Rolle, die man ihr teilweise unterschieben möchte, weit wichtiger und viel nötiger als ein Farbenwechsel der Bekleidung ist es, alle blitzenden Bestandteile der Ausrüstung zu entfernen, wie Helmspitzen, Stahlscheiden, Säbelklingen, Knöpfe p.p. Diese Gegenstände verraten eine Truppe schon auf Entfernungen, wo das mit Feldstechern etc. etc. bewaffnete Auge sie kaum wahrzunehmen vermag. Es ist sicher anzunehmen, dass die deutsche Heeresverwaltung, ehe sie sich zu einem so sehr schwerwiegenden Schritte, wie die Farbumänderung unserer Armeebekleidung tatsächlich sein würde, entschliesst, es auf das Allergenaueste und reiflichst prüft und überlegt. Bei einer Kriegsstärke von mehr als $2\frac{1}{4}$ Millionen, wie sie unser deutsches Heer zählt, würde diese Umänderung ausserordentlich kostspielig werden und voraussichtlich auch der hoch entwickelten deutschen Tuchindustrie schweren Schaden zufügen. Die Verluste der deutschen Truppen in Südwest-

afrika, in welcher Kolonie nun schon bald zwei Jahre die Kämpfe gegen die aufständische eingeborene Bevölkerung währen, sind bedeutender als man glaubt, dieselben betragen nach den amtlichen Verlustlisten bis zum 15. Oktober 1480 Köpfe und zwar an Toten, Verwundeten, an Folge der Verwundung Gestorbenen, an Vermissten, an Verunglückten und endlich an Krankheiten Gestorbenen. Der Verlust an Offizieren und Sanitätsoffizieren beziffert sich auf 115, von diesen sind in Gefechten gefallen 38, verwundet in denselben 58, den Wunden erlegen 6, an Krankheiten gestorben 13, Beamtenverlust beziffert sich auf 10. An Unteroffizieren fielen im Gefechte 80, verwundet wurden 115, den Wunden erlegen 1, vermisst 5, verunglückt 12, an Krankheiten gestorben 62. Für die Mannschaften gestalten sich die Verluste in vorgehender Reihenfolge auf 285, 320, 20, 40, 45, 370. Unteroffiziersverluste in Summa 275, Mannschaftsverluste 1080 Köpfe. 80% aller an Krankheiten Verstorbenen erlagen dem Typhus. Im Vergleiche zu den Verlusten im grossen Kriege von 1870/71, wo von 99,566 in die Lazarette eingelieferten Verwundeten 11,023 starben, d. h. 11,07 vom Hundert, beziffert sich das Verhältnis in den südwestafrikanischen Kämpfen nur auf 4,2 vom Hundert. Die sofort bereite ärztliche Hilfe, Schneid und sehr gute Ausbildung der Sanitätsoffiziere, sowie die fortgeschrittene Chirurgie haben hiezu wohl das ihrige beigetragen. Ein anderes Bild geben die Gesamtverluste 1870/71, 116,821 Köpfe tot und verwundet auf den Schlachtfeldern, davon 17,255 tot, also 15 % der Gesamtsumme, während in den Gefechten in Südwestafrika diese Verluste $44\frac{1}{2}$ % betrugen. Diese Zahlen sagen vieles, damals 1870/71 seitens der Franzosen ein ungezieltes Massenfeuer, riesige Munitionsverschwendung, Erlahmen des Feuers des öfteren gerade in den Momenten, wo Feuerunterstützung von höchster Wichtigkeit gewesen wäre; auf den Gefechtsfeldern Südwestafrikas hingegen das ruhige, sichere, gezielte Feuer eines aus der Deckung schiessenden Feindes. Trotzdem im Vaterlande leider verhältnismässig wenig Teilnahme und noch weniger Verständnis für diesen so überaus schwierigen Feldzug vorhanden ist, so sehen doch die, welche sehen können und wollen, dass deutsche Offiziere und Unteroffiziere doch noch mehr können — als trinken, spielen und Soldaten schinden, dass sie furchtlos und treu zu kämpfen und zu sterben wissen, ein leuchtendes Beispiel für die Mannschaften. Auf 100 Mannschaftsverluste $16\frac{1}{2}$ Offiziers- und $31\frac{1}{3}$ Unteroffiziersverluste. S.